

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 58.

Mittwoch, den 20. Juli 1910.

20. Jahrgang.

### Derliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Am Sonntag früh veranstaltete der hiesige Radfahrerverein eine Dauerfahrt von hier nach Bischofswerda-Baugen-Kamenj-Eiskra-Kammenau. Die Begehrde betrug 60 km. Als 1. durchfuhr das Ziel: Richard Grobe mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 2 Std. 11 Min. und 9 Sek.; 2. Sieger wurde Max Beyer (2 Std. 13 Min. 48 Sek.); 3. Fedor Boden (2 Std. 25 Min. 40 Sek.); 4. Paul Sneyß (2 Std. 27 Min. 10 Sek.); 5. Franz Duschel (2 Std. 27 Min. 12 Sek.). Die nächstbesten Fahrer waren Georg Wottich (2 Std. 31 Min. 6 Sek.) und Walter Ritsche (2 Std. 37 Min. 12 Sek.). Die Preisverteilung fand abends im Gasthof zum Schützenhaus statt.

**Großröhrsdorf.** Als am Sonntag abend ein zum Tanze im Gasthof zur Schäferlei weilender Radfahrer sein Rad zur Weiterfahrt herbeiholen wollte, war dasselbe verschwunden. Am anderen Tage wurde das Rad im Großmannschen Steinbruch in der Nähe des Krankenhauses aufgefunden.

**Kamenj.** Freitag, den 22. Juli 1910, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

**Baugen.** 15. Juli. In der Adolfskühle ist der Arbeiter Mittag in den Rollenwagen gekommen und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf verstarb. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Dem Verunglückten ist die Schuld an dem Unfälle selbst beizumessen.

**Freiberg.** In religiösen Wahnsinn verfallen ist das 18 jährige Dienstmädchen Elsa Weiß in Altsch. Es fand bis vor kurzem bei einer Dresdener Familie in Diensten, die der Heilsarmee angehört. Ihre Begeisterung für die letztere artete jetzt so aus, daß sie dem Krankenhause in Bruna zugeführt werden mußte.

In Anfang voriger Woche war auf Jonsdorfer Fluß ein 13jähriger Knabe aus Charlottenburg bei Berlin, der mit einer Schülerabteilung die Sächsisch-Böhm. Schweiz besucht hatte, von einer Kreuzotter gebissen worden. Derselbe befand sich zunächst zwei Tage in Jonsdorf in ärztlicher Behandlung, konnte dann aber nach Hause zurückkehren, da anscheinend Besserung eingetreten war. Jetzt kam nun aus Charlottenburg die drückliche Mitteilung, daß der Knabe an den Folgen des Bisses doch gestorben ist. Dem Knaben sollte der Arm abgenommen werden; der Tod trat aber bereits früher ein.

**Drittes Sächsisches Kreisvorturnerturnen.** In Jittau begehrt man zurzeit ein großes Turnfest, das vom Turnkreis Sachsen alle 10 Jahre nur einmal veranstaltet wird. Diese seltene Veranstaltung soll Zeugnis ablegen von dem hohen Stande der turnerischen Vereinsarbeit. Nur Vorturner haben die Berechtigung, an dem Turnen teilzunehmen. Also die besten treten an zu großer Arbeit, zum großen Spiele. Darin liegt die Gewähr, daß nur gute Leistungen gezeigt werden. Denn an dem, was gezeigt wird, sollen wieder einzelne Vorturner lernen, um dadurch auch die Methode des Turnunterrichts zu fördern. Gleichzeitig soll Sachsen, als der turnfähigste Kreis der deutschen Turnerschaft, verschiedene Neuerungen ausprobieren, die dann zum Deutschen Turnfest 1913 in Leipzig Anwendung finden sollen; so die Benutzung neuer Wertungslisten, die Auswertung verschiedener volkstümlicher Übungen

usw. Das erste Sächsische Kreisvorturnerturnen fand 1891 in Döbeln statt, das zweite im Jahre 1900 in Meißen. Ueber dieses Jahres im Königreich Sachsen gehaltenen Vorturner sind aus allen Gegenden des sächsischen Vaterlandes in Jittau eingetroffen. Nicht weniger als 10 Sonderzüge, die von Dresden, Leipzig, Chemnitz, Meißen, Döbeln usw. abgefahren wurden, führten die Jäger Jehns nach dem im südöstlichen Zipfel Sachsens gelegenen Jittau. An dem Feste nahmen auch die zur Reizevereinigung gehörigen Vorturner aus Görlitz, Bregenz und dem böhmischen Reichenberg und Barnsdorf teil. Auf dem großen, idyllisch gelegenen Festplatz im Weinpark, ebenso wie in den Lokalen, wo zu dem Turnfeste Nebenveranstaltungen stattfanden, und nicht zuletzt in den Straßen der Stadt herrschte ein buntes bewegtes Treiben. Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr fand zunächst im Weinpark-Restaurant eine Sitzung der Kampfrichter statt. — In den allgemeinen Freiübungen am Sonntag nahmen 3200 Turner teil, während sich an dem Wettturnen am Montag gegen 300 Turner beteiligten. Den 1. Preis erhielt Faber-Leipzig und den 2. Hähnchen-Leipzig.

**Jittau.** Verschwinden sind von hier ein 19jähriger Feuerschutzhilfe und die 23jährige Frau eines Nachbeters, die ein Liebesverhältnis unterhielten. Der jugendliche Turnvogel hat sich zwar einen fünfjährigen Revolver gekauft, doch bleibt zunächst dahingestellt, ob das Pärchen gemeinsam in den Tod gegangen ist.

— Eine Dauerfahrt „Rund um Dresden“ (258,8 Kilometer) veranstaltet der Gau 21 b — Dresden — am Sonntag, den 31. Juli. Der Start erfolgt früh 4 Uhr in Görlitz. Die Strecke führt über Reßelsdorf, Wildoruff, Meißen, Großenhain, Radeburg, Königsdorf, Kamenj, Baugen, Bischofswerda, Stolpen, Lohmen, Birna, Rägeln, Blaschütz, Dippoldiswalde, Klingenberg, Raundorf bei Freiberg, Röhren, Grumbach. Der Ploß vor Meißen und Spitzer Berg sind neutralisiert, die Fahrer haben abzusagen und die Räder zu führen. Die erste Anrufkontrolle befindet sich in Großenhain, die erste Hauptkontrolle „Dreistern“ vor Baugen. Das Ziel ist Ober-Borsitz. Die Fahrt ist offen für alle Mitglieder des Gaus. Es gelangen 10 Preise zur Verteilung, ferner ein Preispreis in der Höhe von 30 Mk. für Fahrer über 40 Jahre alt.

**Dresden.** 15. Juli. Der neue städtische Vieh- und Schlachthof wird nunmehr nach einer soeben an das Stadtverordnetenkollegium gelangten Mitteilung des Rates bestimmt am 15. August eröffnet. An diesem Tage findet vormittags 11 Uhr eine Eröffnungsfeier statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergehen werden. In der geistlichen Stadtverordnetenversammlung wies Herr Stadtverordneter Niedensfuß darauf hin, daß der Schlachthofausbau seinerzeit dem Rate vorgeschlagen habe, zur Einweihung des Schlachthofes 5000 Mark zu bewilligen. Davon enthalte jedoch die Mitteilung des Rates nichts. Der neuerrichtete Schlachthof, der 16 Millionen gekostet habe, steht nicht nur einzig in Deutschland, sondern in ganz Europa da und zu seiner Einweihung werde infolgedessen wohl auch eine entsprechende, von der Stadt zu gebende Festlichkeit stattfinden müssen. Die Mitglieder der Fleischereivereinigung würden selbstverständlich bei der

Einweihung für sich bezahlen. Infolgedessen beantragte er, zur Eröffnungsfeier des neuen Schlachthofes ein Verschonungsgeld die zu 5000 Mk. zu bewilligen. Herr Bürgermeister Dr. Reyschmar wies darauf hin, daß der Rat im Hinblick auf die beträchtlichen repräsentativen Ausgaben, welche die Einweihung der Friedrich-August-Brücke und des neuen Rathauses erfordere, Bedenken getragen habe, auch zur Einweihung des Schlachthofes eine Bewirtung eintreten zu lassen. Nach einer weiteren kurzen Debatte wurde der Antrag auf Bewilligung von 5000 Mk. abgelehnt.

**Dresden.** Ein schlimmes Ende nahm ein Wortwechsel zwischen dem bei der Firma Hartwig & Vogel, Schokoladenfabrik, angestellten Werkführer Brand und einem Restaurateur auf der Falkenstr. Brand lehnte Donnerstag morgen kurz nach 2 Uhr in dem noch offenen Restaurant ein und geriet mit dem Wirt wegen der Verabreichung von Getränken in einen Streit, in dessen Verlauf der Wirt seinen Gast anpackte und zur Tür hinaus ein paar Stufen hinauf auf die Straße schleuderte. Hier blieb Brand blutend liegen. Da sich das Bewußtsein nicht wieder einstellte, nahm die von dem Vorfalle benachrichtigte Polizei sich der Verletzten an und bewirkte mittelst Droßke seine Ueberführung in das Friedrichsbad Krankenhaus. Hier wurde aus dem Bewußtsein ein Schädelbruch festgestellt, an dem er noch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, hoffnungslos darniederliegt. Der Wirt wurde zu einer polizeilichen Vernehmung abgeführt, nach deren Beendigung aber wieder entlassen.

**Dresden.** (Skandaloffäre.) Der Naturheilkundige Walter Kumpf und seine Ehefrau, eine Rassefe, wurden vor kurzem verhaftet, weil sie schwere Ruppdelikte begangen hätten. Durch Inserate traten sie mit Beuten aus den besten Gesellschaftsteifen in Verbindung und veranstalteten in ihrer Wohnung geheimnisvolle Feste, bei welchen die triviale Drogen gesteuert wurden. Die Polizei ergriff davon und drang in eine solche Sitzung ein. Da in der Voruntersuchung gravierende Umstände zutage gefördert wurden, hat sich Kumpf in seiner Zelle durch Schlingen das Leben genommen, während die Untersuchung gegen seine Frau fortgesetzt wird. Viele bei dem Skandal Bloßgestellte haben die Flucht ergriffen, um den gerichtlichen Weiterungen zu entgehen.

**Dresden.** (Schwindler.) In letzter Zeit ist ein Unbekannter, der sich Architekt Alfred Hofmann genannt hat, sich aber noch andere Namen beigelegt haben dürfte, hier aufgetreten, und hat in besseren Kreisen ganz geringwertige weiße Taschentücher als reinleimene Bielefelder das Duzend zu 10 Mark zum Preise angeboten. Der Unbekannte hat hierbei angegeben, daß sein Vater verunglückt sei, und er wegen Krankheit seine Stellung eingebüßt habe. Ganz besonders hat er dadurch Mitleid zu erregen gesucht, daß er angegeben hat, er müsse für den Unterhalt seiner sechs Geschwister sorgen. Der Unbekannte wird als ein Mann von mittlerer Statur im Alter von 30 Jahren mit krankhaftem Aussehen beschrieben.

**Dresden.** 16. Juli. Wegen verführerischer Liebe machte der am 15. Januar 1880 in Prag in Ungarn geborene Bureauclerc Brana heute mittag auf seine 22 jährige Geliebte einen Mordanschlag. Er lauerte ihr

in einer Hauskur auf und richtete einen Revolver gegen sie. Als sie in ein Produktengeschäft flüchtete, folgte er ihr dorthin nach und gab drei Schüsse auf sie ab, wobei die irische Geliebte am linken Oberarm, eine ebenfalls im Geschäft befindliche Frauensperson am rechten Oberarm und der Geschäftsinhaber an einem Finger verletzt wurden. Schließlich richtete Brana die Waffe gegen sich selbst. Die im Laufe befindlichen Patronen verpagten aber. Er wurde von einem hinzukommenden Gendarm festgenommen.

**Söbri gen bei Pillnig.** Das Bilvergiftungsunglück, von denen, wie wir bereits berichteten, die hiesige Arbeiterfamilie Simon betroffen wurde, hat noch ein weiteres Opfer gefordert, denn auch die Frau Simon ist nach schweren Qualen verstorben. Von der sechs-köpfigen Familie ist somit nur das 11jährige Mädchen übrig geblieben, das auch noch schwerkrank darniederliegt.

**Freiberg.** (Ein Glückspil.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist in Oberdöbriß bei Freiberg ein Gastwirt auf recht eigentümliche Weise — man könnte fast sagen, gegen seinen Willen — zum großen Lose der letzten Geislotterie des Königl. Sächs. Militärvereins gekommen. Der Bezirk Freiberg des Königl. Sächs. Militärvereins hatte von den ihm übergebenen 60 Stück an dem betreffenden Gastwirt zum Vertrieb in Oberdöbriß gesandt. Wenige Tage vor der Ziehung hatte der Gastwirt nach fünf Lose übrig behalten, die er aber nicht selbst spielen wollte. Er wandte sich deshalb um Zurücknahme an den Freiburger Bezirkskassierer, der antwortete, daß die Lose nur zurückgenommen würden, wenn sie sofort zur Losziehung kämen. Der Gastwirt versäumte jedoch die sofortige Zurücksendung der fünf Lose und mußte infolgedessen, da er auch keine andere Abnehmer mehr fand, selbst spielen. Sein Kummer darüber ist aber bald vergessen, als bei der Ziehung der Hauptgewinn von 10 000 Mark auf eine der wieder Willen gespielten Lose fiel.

**Heidenau.** Am Sonnabend mittag veruchte sich in einem hiesigen Restaurant der auf der Wanderschaft befindliche Handlungsgeselle Georg Köhler, 19 Jahre alt, aus Bonn wegen Stellungslosigkeit zu vergiften. Durch den sofort hinzu gerufenen Arzt wurde die Ueberführung nach dem Johanniter-Krankenhause angeordnet und durch hiesige Sanitäter ausgeführt. Lebensgefahr für den Benannten besteht nicht.

In der Hainstraße in Chemnitz ist ein 7jähriges Mädchen in ein Fahrrad gelaufen. Der Radfahrer und das Rad kamen zu Fall, wobei dieses ein Bein brach.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Juli 1910.

Zum Auftrieb kamen 3789 Schlachtvieh und zwar 836 Rinder, 1136 Schafe, 1485 Schweine und 332 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 41—45, Schlachtgewicht 77—80; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 40—48, Schlachtgewicht 72—75, Bullen: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 71—74; Kälber: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 82—84; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 68—70. Es sind nur die Preise für die besten Viehporten verglichen.

**Deutschland und England.**

Bei der Beratung des Flottenbauplans im englischen Unterhause wurde wieder einmal der Name Deutschland viel genannt. Man kann mit Bestimmtheit feststellen, daß besonders die Regierung — voran der Premierminister Lloyd George — sich bemühte, die Dinge ihrem Sachverhalt nach zu schildern. Das ist um so bemerkenswerter, als eben erst durch einen plumpen englischen Heberverlauf mancherlei Vertümmungen zwischen dem Kanalnachbarn geschaffen zu sein schienen. In einer großangelegten Rede wies der Ministerpräsident zunächst darauf hin, wie sich England im letzten Jahre habe von dem

**Grundsatz der Sparsamkeit**

leiten lassen. „Niemand“, sagte Herr Asquith, „kann die Notwendigkeit vermehrter Flottenausgaben mehr beklagen als ich. Aber da ist ein anderer sehr wichtiger Punkt, der ein Anlaß zu diesem Bedauern ist, nämlich, daß die Vermehrung unserer Flottenausgaben mit der Idee verknüpft worden ist, als wären wir in irgendeinem Sinne feindselig gegen die

**befreundete deutsche Nation**

oder als hegten wir irgendwelche feindseligen Absichten gegen sie. Nichts ist von der Wahrheit weiter entfernt als das. Ich kann mit vollkommenster Aufrichtigkeit sagen, daß unsere Beziehungen zu Deutschland den herzlichsten Charakter getragen haben und ihn noch in diesem Augenblick tragen. Und ich glaube an eine von Jahr zu Jahr

**zunehmende Wärme und Innigkeit**

in diesen Beziehungen. Ich begrüße, wie jeder Mann in diesem Hause tun muß, all die verschiedenen Bewegungen, durch die die beiden Völker mehr und mehr zu gegenseitigem Verständnis gelangen, und ich glaube nicht, daß die deutsche Regierung die Ansicht unterschreiben würde, die man dem deutschen Volke untergeschoben hat, daß unsere Flottenverrichtungen gegen sie gerichtet seien, ebensowenig wie ich die Ansicht unterschreibe, als ob die deutschen Flottenverrichtungen gegen uns gerichtet wären. Deutschland hat seine eigene Politik zu verfolgen und seine Interessen zu wahren. Deutschland ist eine große Weltmacht, hat weitenreichste Resourcen und findet unablässig seine Söhne und Töchter in die fernsten Weltteile. Sein Handel wächst überall, die deutschen Staatsmänner und das deutsche Volk glauben herzlich und haben ein Recht zu glauben, daß sie ihre Stellung als große Weltmacht nicht bejahen und ihre vielfach und beständig wachsenden Interessen in allen Weltteilen nicht ohne

**Vergößerung der Flottenmacht**

verteidigen können. Ich behaupte, daß der Name Deutschland so häufig in diesen Erörterungen genannt wird, aber es wäre genau dasselbe gewesen, wenn die Flottenvermehrung in Frankreich Platz gegriffen hätte, mit dem England in den englischen und herzlichsten Freundschaftsbeziehungen steht. Die Regierung muß das Schiffbauprogramm der Welt im Auge behalten. Es bedeutet keinerlei Feindseligkeit gegen Deutschland, daß die Regierung den deutschen Schiffbau als denjenigen Faktor ansehen muß, der in den letzten Jahren für die Berechnung dieser Sicherheitsreserve von maßgebender Bedeutung geworden ist. Für die

**Steigerung der deutschen Leistungs-fähigkeit**

kommt nicht so sehr der Umfang, als die Geschwindigkeit ihrer Durchführung in Betracht. Vor drei oder vier Jahren ist von allen Sachverständigen angenommen worden, daß die Bauzeit für ein deutsches Schlachtschiff durchschnittlich 36 bis 40 Monate betrage. Jetzt schwanken die Bauzeiten von fünf deutschen „Dreadnoughts“ (großen Schlachtschiffen) zwischen zwei Jahren zwei Monaten und zwei Jahren neun Monaten. Jede Regierung, die die Pflicht hat, im Interesse der Reichssicherheit eine Reserve an Abfertigungsmitteln aufzubewahren, hat diese Tatsachen in Rechnung ziehen müssen. Nach Ansicht der Regierung wird

**Deutschland im April 1912**

genüß oder fast genüß dreizehn, möglicherweise

logar siebzehn „Dreadnoughts“ haben. England wird unter Einrechnung der fünf Schiffe des Programms dieses Jahres im Frühjahr 1913 25 besitzen. Das deutsche Programm für 1911/12 sieht vier weitere Schiffe vor, die 1913 oder 1914 fertig sein können, wodurch der Gesamtbestand auf 21 gebracht wird.“ — Man sieht, Herr Asquith, der sich offensichtlich bemüht, einen freundlichen Ton gegen Deutschland anzuschlagen, weiß doch so zu rechnen, daß seine Hörer an die „deutsche Gefahr“ glauben müssen. Es ist nämlich schon verschiedene Male von amtlicher deutscher Seite erklärt worden, daß Deutschland 1912 13 große Schlachtschiffe fertig haben wird, nicht aber siebzehn. Im übrigen läßt auch die neue Debatte in England erkennen: Das Betrüben geht weiter!

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandreise vor Oden eingetroffen.

\* Der frühere Reichskanzler Fürst Bülows ist mit seiner Gemahlin zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Der Fürst, der in der Reichshauptstadt eine Unterredung mit seinem Nachfolger hat, begibt sich zum Kurzaufenthalt nach Nordsee.

\* Die großen Schiffswerften in den Seehäfen stehen vor einer Lohnbewegung. Ähnlich der, die kürzlich das deutsche Baugeschäft zu durchleben hatte. Die Bewegung umfaßt die Organisationen der Metallarbeiter, Schiffszimmerer, Holzarbeiter, Schmiede, Kupferschmiede, Maler, Maschinisten, Deiser und Fabrikarbeiter (über 35 000 Arbeiter) und strebt eine umfassende Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den Werften der Seehäfen Hamburg, Bremen, Begeleit, Bremerhaven, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock und Slettin an.

\* Bei der Abstimmung der Zweiten Kammern über das Finanzgesetz haben die Sozialdemokraten für das Budget gestimmt.

\* Die Verwaltungsorganisation Deutsch-Südwestafrikas ist während der letzten Jahre in steigendem Maße ausgebaut worden. In allerletzter Zeit sind die Distriktsämter Rehoboth, der Hauptstadt der Namaland, und Warmbad, der Mittelpunkt des Bondelwarth-Gebietes, zu Bezirksämtern mit erhöhter Selbstverwaltungs-Befugnis erhoben worden.

\* Das „Samoanische Gouvernements-Blatt“ veröffentlicht eine statistische Übersicht für den Außenhandel des Schutzgebietes Samoa im Jahre 1909. Danach hatte die gesamte Einfuhr einen Wert von 3,3 Mill. M., das bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von rund 855 000 M.

**England.**

\* Circa fünfzig Mitglieder des Unterhauses haben eine für die Regierung bestimmte Beschlusfassung unterzeichnet, die sich gegen die Höhe der diesjährigen Flottenforderungen richtet.

**Spanien.**

\* Die Regierung hat die umfangreichsten Maßregeln getroffen, um Ruhestörungen bei der Jahresfeier der Revolution in Barcelona (Juli 1909) zu unterdrücken. Besonders wird die französische Grenze scharf durch Militär bewacht, weil man Rundgedungen internationaler Flüchtlinge fürchtet. Das Ministerium lehnte es mit Rücksicht auf die Jahresfeier auch ab, jetzt dem Könige eine Amnestie für Verbrecher aus jenen Tagen vorzuschlagen.

**Balkanstaaten.**

\* Zum Verlauf der Kreta-Wirren wird berichtet: Vier Panzerschiffe der Schutzmacht werden in den kretischen Gewässern verbleiben. Die Ruhe und Ordnung auf der Insel ist völlig ungebrochen. Die Mächte vereinbarten ferner auf die türkische Note, die sich gegen den König von Griechenland richtet, weil er die Freier zur Nachgiebigkeit ermahnt hat, zu antworten, daß sie dem König von Griechenland nichts vorzu-

werfen hätten. Dessen „Einnischung“ habe die von der Türkei selbst betriebene Belagerung nur erleichtert.

\* Die Nachrichten des türkischen Flottenvereins werden groß durch einen Brief beleuchtet, den der frühere Großwesir, jetzige Senatspräsident Said Pascha veröffentlicht und worin es heißt, er habe Drohbriefe erhalten des Inhalts, er solle 20 Prozent seines Vermögens dem Flottenverein geben, widrigenfalls er ermordet würde. Ähnliche Geldforderungen habe kürzlich auch eine Abordnung des türkischen Flottenvereins mündlich an ihn gestellt. — Unter diesen Umständen kann man beargüßeln, daß sich die Gegerenschaft gegen die Jungtürken mit jedem Tage mehrt.

**Amerika.**

\* Die politischen Kreise der Ver. Staaten beobachten mit größter Spannung die täglich zunehmende Entfremdung zwischen dem Präsidenten Taft und dem Ex-Präsidenten Roosevelt. Eine Erscheinung, die auch von europäischen Politikern mit großem Interesse verfolgt wird. Nur noch sehr wenige Leute in Staatsstellungen leugnen das Vorhandensein ernsthafter Meinungsverschiedenheiten, die sowohl Politik als Personen betreffen und die, aller Wahrscheinlichkeit nach, früher oder später den Präsidentschaften und den Ex-Präsidentschaften in ausgesprochen feindselige Lager treiben müßten. Mr. Roosevelt, so berichtet das Blatt, unterhandelt täglich auf das freundschaftlichste mit den führenden Mitgliedern des republikanischen Laagers, deren Vertreter an die Öffentlichkeit augenblicklich zum größten Teil ihre heftige Feindschaft gegen Mr. Taft und seine Verwaltung als Grundlage hat. Es sind dies Männer, die vor ein oder zwei Wochen der Politik des Präsidenten im Kongress bitter begegnet und die jede verwendbare Waffe der parlamentarischen Kriegsführung angewandt, um dieser Politik hindernd entgegenzutreten und sie niederzuschlagen. Dasselben Männer tun sich jetzt zusammen, um Tafts Äußerung zu einer zweiten Präsidentschaft unmöglich zu machen und Mr. Roosevelt zu unterstützen. Da Roosevelt unzweifelhaft beliebter in weiten Kreisen ist, als Taft, so kann der Ausgang dieses heimlichen Kampfes nicht ungewiß sein.

\* Der allamerikanische Kongreß, der dieser Tage in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, zusammengetreten ist, hat viele Teilnehmer eine Enttäuschung bereitet. Die Mehrheit beschloß nämlich, lediglich über einen engeren Zusammenschluß aller amerikanischen Republiken zu verhandeln, die Debatte über die Streitigkeiten der Ver. Staaten mit Venezuela und Nicaragua aber auszuschalten. Der Vorstoß der kleinen Republiken gegen den großen Bruder im Norden ist also wirkungslos geblieben.

**Russen.**

\* Die Russen schalten und walten bereits wie die Herren in Persien. Das zeigt folgender Vorfall: Die kleine Stadt Gumesche an der Küste des Kaspijischen Meeres wurde von russischen Kriegsschiffen bombardiert. Behn der ersten Kanonen der Stadt wurden verhaftet. Infolge eines Streites zwischen dem Russen Sjangow, der die Fischerei im Kaspijischen Meere gepachtet hat, und zweiten seiner Unterpächter, die Perjer sind, befaßt nämlich der russische Admiral, der das Kaspijische Geschwader befehligt, die Unterpächter zu verhaften. Diese widersetzten sich, da sie Perjer seien und in einer persischen Provinz wohnten. Hierbei kam es zu einem Kampfe, bei dem ein Kasal getötet wurde. Darauf befaßt der Admiral, den Distrikt zu bombardieren. Es heißt, daß die ganze Stadt zerstört worden sei.

**Der Tod der Königin Luise.**

\* Die Wiederkehr des hundertsten Todes-tages der Königin Luise bringt auch ein ergreifendes Dokument aus jenen gramvollsten Tagen ans Licht, nämlich das Tagebuch aus dem Jahre 1810, das der alte Helm, der bekannte Berliner Arzt, der die Königin Luise in ihrer letzten Krankheit behandelte, geführt hat.

Jalie v. Gohler veröffentlicht die wichtigsten Stellen daraus in der „Deutschen Revue“. Unter all den Erinnerungszügen, die jetzt wieder heraufbeschworen werden, gehören die schlichten Tagebuchblätter sicherlich zu den allerwertvollsten, denn in ihren knappen, trockenen Angaben bieten sie doch die ergreifendste, getreue Schilderung der Krankheit bis zu der „fürchterlichsten aller Nächte“, der Todesnacht. Nach den furchtbaren Anstrengungen dieser qualvollen Tage sind sie in später Nacht von dem tief mitempfindenden Arzte sichtlich niedergeschrieben worden; die trauerichere Atmosphäre dieser Zeit ist so gleichsam in dem abgegriffenen braunen Lederbande bewahrt geblieben, der die Tagebuchblätter umschließt. Denn war amar niemals der Beibarzt der königlichen Familie, aber das Herrscherpaar hatte ihn wegen seiner Herzgüte und freimütigen Offenheit liebgewonnen und in der schwersten Stunde wandte sich der König an ihn nicht nur als an den Arzt, sondern auch an den Menschen und Freund. Im Juni 1810 hatte die Königin die von ihr so heiß ersehnte Reise nach der medienburgischen Heimat zu ihrem Vater und ihren Geschwistern angetreten. An den Schluß des Briefes, der mit jubelnder Wiedersehensfreude ihre Ankunft ankündigte, schrieb sie noch auf das Innere des Briefumschlages in ahnungsloser Tragit: „Wir bringen keinen Arzt mit; wenn ich den Hals breche, so steht mir ihn Hieronymus (der Beibarzt des Herzogs) wieder an.“ Die kurze Zeit, die sie noch mit dem König und dem gesamten Medienburger Hof in dem herzoglichen Landhaus zu Hohenzieritz verleben konnte, umspannte die letzten glücklichen Tage ihres Lebens. Am 30. Juni schloß sich die Königin krank, aber weder sie noch ihre Umgebung ahnten die nahe Gefahr. So lebte denn der König am 3. Juli nach Berlin zurück. Auch er erkrankte am Besessener und wurde zum erstenmal von Heim behandelt. Unter dem 4. Juli berichtet das Tagebuch: „Vor Tisch nach Charlottenburg geritten und den König, der krank, besucht. Heute zum erstenmal einem König nach dem Puls gefühlt.“ Während Friedrich Wilhelm bald wieder hergestellt war, wurde es mit der Krankheit der Königin nicht besser, sodas der König am 9. Juli gegen Helm den Wunsch äußerte, er möge sich so bald als möglich nach Hohenzieritz begeben. Am 17. Juli nachts um ein Uhr wird Heim durch ein eiliges Schreiben des Hofrats Hieronymus nach Hohenzieritz berufen und eilt noch nachts mit Gilpost hin: „Die Königin fand ich schlechter, als ich glaubte sie zu finden. Der Puls 120 bis 130mal in der Minute!“ Am folgen die Aufzeichnungen, aus denen das herannahende Ende der hohen Frau zu erkennen ist. Am 18. Juli heißt es noch: „Fast den ganzen Tag bei der Königin geblieben. Da sie vormittags und nachmittags einige Stunden geschlafen, war ihr Geist munter.“ Am 19. dann: „Von gestern abend um 11 Uhr an bis heute früh um 4 Uhr am Bett der Königin geblieben, die die ganze Zeit über meine rechte Hand in der ihrigen hielt. Diese Nacht ist die fürchterlichste Nacht, die ich je gehabt habe, für mich gewesen. Ich war so müde, daß ich fast alle Minuten einschliefe, soviel Mühe ich mir auch gab, zu wachen, da das die Umstände erforderten, indem die Königin immer engbrüstiger wurde und kaum laut reden konnte und doch oft mit mir reden wollte. Vor 5 Uhr, da mir eben die Königin erlaubt hatte, mich schlafen legen zu können, kam der König an. Als die Königin ihn sah, sagte sie mit schwacher Stimme: „Mein lieber Freund!“ Der König und alle, die im Zimmer waren, weinten. Der Kronprinz und sein Bruder Wilhelm, die bald darauf auch ans Bett der Königin kamen, weinten und schrien ganz laut. Um 9 Uhr starb die Königin, sicherlich die schönste Frau in des Königs Staaten, von der besten Herzgüte!!! Der König, die Ärzte und Frau v. Berg waren dabei gegenwärtig. Der König betrug sich gut.“ In der Todesnacht schmit der König eine der wundervollsten blonden Locken der Gutschlafenen für Heim als lebendiges Erinnerungszichen an die Königin. Auf das Papier, in das er die Locke legte, schrieb der alte Arzt: „Abgeschritten in der traurigsten Nacht meines Lebens.“

**Eine schwergeprüfte Frau.**

19) Roman von H. de la Chapelle.

Wäre Jordan nicht völlig von seinen Gedanken in Anspruch genommen gewesen, so hätte ihm die, wie auch der bestimmernde, laugenvolle Ausdruck in dem Gesicht des alten Mannes auffallen müssen. In seiner augenblicklichen Stimmung war er aber wenig zu herorigen Beobachtungen aufgelegt, weshalb Papa Schwendler nicht ahnte, als zu geben und seine unausgesprochenen Sorgen wieder mit sich zu nehmen — vielleicht, daß der Herr Doktor morgen besserer Laune und infolge dessen eher geneigt war, ihn anzuhören. Als Jordan sich wieder allein sah, warf er sich in die Sofaecke und versank in summes Brüten. Doch allen lange litt es ihn nicht so. Der Wunsch, Beathe zu sehen, drückte immer stärker in ihm; er warf einen Blick auf die Uhr — halb sieben — um sieben begann das Theater, er kam also noch zur rechten Zeit hin, um der heutigen Aufführung von Anfang an beiwohnen zu können. Auf diese Art sah er sie doch wenigstens, wenngleich er sich nicht verheißte, daß er damit gemissermaßen um jenes sich selbst gegebene Versprechen hinterlistigsterweise herummandorierte. Mit solchem Entschluß griff er nach Hut und Überzieher, als Papa Schwendler abermals erschien, eine Bistitenkarte in der Hand. „Der Herr wünscht Sie dringend zu sprechen, Herr Doktor, ich sagte ihm zwar, Sie seien sich zu Hause nicht gern stören, allein er bestand darauf, gemeldet zu werden.“ Jordan zog ein höchst unwilliges Gesicht, indem er nach der Karte griff, der Besucher hielt ihn gewiß ganz unwillkürlich auf: „Baron Thilo von Erzhoben.“ „Ist er erlaubt.“ Thilo hatte also seinen gestrigen vergeblichen Versuch, ihn zu sprechen, wieder aufgenommen, und ogleich Jordan ihn am liebsten zurückgewiesen, trieb ihn doch etwas von Neugierde, zu erfahren, was jener eigentlich von ihm wollte. Er gebot daher Schwendler, den Besuch hereinzuführen. Nicht ohne merkbare Befangenheit trat Thilo von Erzhoben ein. Er verbeugte sich höflich vor Jordan, ärgerte aber erst noch einen Moment, bevor er begann: „Mein Gracieren zu so ungewöhnlicher Stunde muß Sie überraschen, Herr Doktor. Ich vernehme gehern bereits verzeihens. Sie in der Klinik zu sprechen, und um Sie nicht abermals zu verzeihen, erlaube ich mir, Sie in Ihrer Wohnung aufzusuchen und um einige Minuten Gehör zu bitten.“ Jordan erwiderte Thilos Verbeugung lächlich, ihn in summer Erwartung ansehend — er fühlte nicht die Verpflichtung, ihm irgendwies entgegenzukommen. „Ich gestehe, daß die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, etwas seltsamer Natur ist.“ fuhr Thilo nach kurzem Schweigen fort. „Da ich inebeln annehmen darf, durch dieselbe auch Ihr persönliches Interesse zu kreisen, so hoffe ich, nicht völlige Ablehnung bei Ihnen zu finden.“ „Mein persönliches Interesse? — Ich wüßte

nicht, inwiefern Sie sich zur Wahrung oder Vertretung desselben veranlaßt sehen sollten, Herr Baron.“

Thilo lehnte mit dankender Handbewegung den Stuhl ab, auf den Jordan bei den letzten Worten deutete. „Baron, ich habe mich vielleicht falsch ausgedrückt. Ich war der Ansicht, daß Ihr persönliches Interesse an der Person Frau Arnoldis beteiligt ist, wenigstens sächliche ich dies aus den Äußerungen, die Sie vorgestern meinem Onkel gegenüber saien.“

Der Name Beathe weckte Jordans Aufmerksamkeit. Sie irren sich nicht in dieser Voraussetzung, Herr Baron — ich wiederhole nochmals, daß ich Frau Arnoldis die größte Hochachtung und Verehrung gollte, und daß diese Gefühle trotz der Anschuldigungen, zu denen Ihr Herr Onkel ein Recht zu haben glaubt, vollständig unverändert geblieben sind.“

„Dann darf ich vielleicht hoffen, daß Sie sich meiner Bitte, eine Vermittelung zwischen Frau Arnoldis und mir betreffend, nicht verweigern werden, am so mehr, als es sich hierbei nicht um Frau Arnoldis allein, sondern auch um die Zukunft ihres Kindes handelt.“ Jordans Gesichtsausdruck wusch mit jedem von Thilos Worten — wo sollte das hinaus? „Mein Onkel sprach vorgestern zu Ihnen davon, seinen letzten Willen notariell festlegen zu wollen. Das ist gegeben, und ich bin der einzige berechtigte Erbe des Erzhobenschen Besitzes. Ich schene mich nicht, offen eingestehen, daß ich diese Wendung meines Schicksals nicht ohne freudige Empfindung hingenommen habe, da die Erzhobensche Linie, der ich angehöre,

leider äußerst schmal mit Gutskiztern bedacht ist.“

„Diese Empfindung ist erklärlich“, warf Jordan höflich ein. „Um so erklärlicher, als Sie ja die Entschliegung Ihres Onkels über diesen immerhin schwerwiegenden Punkt in keiner Weise beeinflußten. Sie können sich daher des Ihnen zugefallenen guten Gewissens erfreuen.“ Thilo nickte zustimmend, und seine Augen freisten Jordans Gesicht mit raschem unklarer Blick, als wisse er nicht recht, ob er dessen letzte Bemerkung ernst nehmen sollte.

Doch in Jordans Augen drückte sich nichts weiter als aufmerksame Erwartung des Kommenden aus. Trotzdem atmete Thilo erst einmal tief, alschlamm Mut schöpfend, auf, bevor er weiter sprach: „Immerhin ist es mir ein peinliches und belmigenes Gefühl, mich im Alleinbesitz der mir gewordenen reichen Verwundung zu wissen, während jene Frau, die Gattin meines verstorbenen Vaters, mit deren Händen im Leben steht. Der Wädhnenberuf bietet ja nur in seltenen Fällen glänzende Garantien für die Zukunft — Frau Arnoldis ist doch darüber vielleicht augenblicklich noch nicht klar. Jedenfalls aber wird ihr diese Zukunft durch die Sorge für ihren Sohn noch bedeutend erschwert werden. Hier möchte ich nun so viel wie möglich helfend eingreifen, indem ich ihr eine größere Summe zur Verfügung stelle, die sie zugunsten ihres Sohnes bestmöglich verwenden kann. Allerdings könnte ich diese Absicht erst nach dem Ableben meines Onkels in Kraft treten lassen, denn bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die

leider äußerst schmal mit Gutskiztern bedacht ist.“

„Diese Empfindung ist erklärlich“, warf Jordan höflich ein. „Um so erklärlicher, als Sie ja die Entschliegung Ihres Onkels über diesen immerhin schwerwiegenden Punkt in keiner Weise beeinflußten. Sie können sich daher des Ihnen zugefallenen guten Gewissens erfreuen.“

Thilo nickte zustimmend, und seine Augen freisten Jordans Gesicht mit raschem unklarer Blick, als wisse er nicht recht, ob er dessen letzte Bemerkung ernst nehmen sollte.

Doch in Jordans Augen drückte sich nichts weiter als aufmerksame Erwartung des Kommenden aus. Trotzdem atmete Thilo erst einmal tief, alschlamm Mut schöpfend, auf, bevor er weiter sprach: „Immerhin ist es mir ein peinliches und belmigenes Gefühl, mich im Alleinbesitz der mir gewordenen reichen Verwundung zu wissen, während jene Frau, die Gattin meines verstorbenen Vaters, mit deren Händen im Leben steht. Der Wädhnenberuf bietet ja nur in seltenen Fällen glänzende Garantien für die Zukunft — Frau Arnoldis ist doch darüber vielleicht augenblicklich noch nicht klar. Jedenfalls aber wird ihr diese Zukunft durch die Sorge für ihren Sohn noch bedeutend erschwert werden. Hier möchte ich nun so viel wie möglich helfend eingreifen, indem ich ihr eine größere Summe zur Verfügung stelle, die sie zugunsten ihres Sohnes bestmöglich verwenden kann. Allerdings könnte ich diese Absicht erst nach dem Ableben meines Onkels in Kraft treten lassen, denn bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die

## Von Nah und fern.

**Der Kaiser und die Marienburger Maurergesellenbrüderschaft.** Auf ein Guldengroschengeld der Maurergesellenbrüderschaft in Marienburg (Westpr.) an den Kaiser anlässlich der 600jährigen Jubelfeier der Marienburger Bau-Jungung ist die folgende Drahtantwort eingegangen: „Ich erlaube der Maurergesellenbrüderschaft Marienburg meinen landesherrlichen Gruß und anfrichtige Wünsche zum hellen Jubel. Möge die Brüderschaft bis in die ferne Zukunft ihrem Gelübde treu bleiben zum eigenen und des Vaterlandes Segen.“

**Das Ehrengeschenk des Prinzen Ludwig von Bayern** an sein Regiment Infanterie-Regiment Nr. 47 besteht in einem in polierter und vergoldeter Silber sein abgebildeten Tafelaufsatz, dessen mächtiger Unterbau die Anstalten von Straßburg i. El., der früheren Garnison des Regiments, und Polen trägt. Die runde Schale wird von vier Säulen getragen und durch vier Hüllgränzen von dem Kaiser Georg als Drahtentwurf geföhnt. Am Bande trägt die Schale das Wappen des prinziplichen Spenders in Emaille und die Widmung in getriebener Arbeit.

**Neue Drohbriefe in der Lichtenrader Affäre.** Das Treiben der Greppeserhände, die das Bomben-Exemplar auf den Gutsbesitzer Otto Kraay in Lichtenrade bei Berlin vertrieb, wird immer verwegener. Nachdem der Familie Kraay eine Postkarte unklaren Inhalts zugegangen war, erhielt sie noch einen Brief, in dem die Drohung ausgesprochen wird, das ganze Gehört in die Luft zu sprengen. Adressierung und Schrift dieses Briefes ähneln der, die auch die vorangegangenen Greppeserhände aufweisen. Da der Absender schon einmal seine Drohung wahr gemacht hat, so sind von der Polizei die umfangreichsten Schutzmaßnahmen getroffen worden.

**Zur Katastrophe von Leichlingen.** Der Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Luftschiffahrtsgesellschaft gibt zu der Verhinderung des Luftballons „Erblich“, bei der der Erbauer Erblich und vier andere Insassen den Tod fanden, eine Erklärung ab, in der mitgeteilt wird, daß der Aufstieg des „Erblich“ von Leichlingen aus glatt verlief, und die Beobachtungen, die man von der Halle aus machte, ließen auf ein gutes Funktionieren der Maschine schließen. Die Sachverständigen in der Luftschiffahrtshalle hörten plötzlich gegen 9 1/2 Uhr einen starken Knall, der die Katastrophe ankündete. Ein Rauber des verunglückten Oskar Erblich wollte an dem Unglücksstange auch mit aufsteigen, kam aber mit dem Auto fünf Minuten zu spät an. Es wird angesetzt, an der Stelle, an der die ersten Deutschen einen Luftschiffungsflug zum Ozean fliegen, einen Gedenkstein zu errichten. Dem Kaiser ist von dem Unglück Meldung erstattet worden.

**Die Speisekarte der „Deutschland“.** Die Luftschiffahrtsgesellschaft, deren Eigentum bekanntlich der leider verunglückte Luftballon „Deutschland“ ist, war sehr darauf bedacht, ihren Passagieren gute Speisen und Getränke zu bieten. So verzeichnete die letzte Speisekarte der „Deutschland“ folgende Gerichte: Kanarienvogel 5 Mk. — Frischer Hummer 5 Mk. — Kaltes Brathuhn 3,75 Mk. — Salat 1,25 Mk. — Obst 2,50 Mk. — Weine und Liköre, und zwar Wein nach Radmetz 10 Mk. — Johannisberger 1903 10 Mk. — Erzbacher Steinmergen 6,25 Mk.; Cognac Neufort 1842 das Glas 2 Mk. — Grand Marnier 2 Mk. — Portwein das Glas 1 Mk.

**Nach Verbüßung der Strafe freigesprochen.** Vor sieben Jahren war der Bergmann Hermann Jemeyer aus Hornborn wegen eines angeblich damals verübten Berggehens von der Strafkammer in Duisburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er verübte die Strafe auch, bezog aber dann unablässig seine Rechtshilfe. Dreimal wurde er im Wiederannahmeverfahren verurteilt, bis er nunmehr vor der Strafkammer in Duisburg ein freisprechendes Urteil erzielte.

ehemalige Gattin seines Sohnes bestrafte ich, er würde mein Vorhaben vereiteln. Zu Ihnen fahre ich die Bitte, Frau Arnoldi von dieser meiner Absicht in Kenntnis setzen zu wollen — Sie sind ihr persönlich näher getreten, und so würde sich hierzu wohl leicht Gelegenheit finden lassen, vorausgesetzt natürlich, daß Sie mich nicht ablehnen.“

Wieder ahnete Thilo tief auf, nachdem er geendet — es schien fast, als sei ihm durch das Gefolge eine schwere Last vom Herzen genommen.

Gesamt sah er auf Jordan, der nach seinem Überlegen zögerte: „Sie selbst nannten Ihr Anliegen an mich vorhin ein seltsames — das ist es auch in der Tat. Jedenfalls überschätzen Sie meine persönlichen Beziehungen zu Frau Arnoldi, wenn Sie glauben, ich könnte mir eine Stillschaltung in eine derartig distrierte Angelegenheit erlauben. Auch würde eine solche Stillschaltung wohl ganz unsichtbar verlaufen, denn ich bin überzeugt, daß sie Ihre Anerbieten, so lobendwert daselbe auch sein mag, zurückweisen wird. Vielleicht, wenn Sie selbst beabsichtigen mit Frau Arnoldi in Verbindung treten würden.“

Eine heftig abweichende Bewegung Thilos unterdrückte ihn. „Nein, nein — das ist völlig ausgeschlossen. Wir sind uns gänzlich fremd und wie die Beziehungen zwischen ihr und meinem Onkel nun einmal liegen, wird sie kaum geneigt sein, mich anzuhören.“

„Nun, wenn sie wirklich so schuldig ist, wie Ihr Herr Onkel behauptet, hätte sie doch eigentlich keinen Grund, einer Annäherung von

**Einem kühnen Sprung vom Kirchturn** hat in Fahrenwalde in Pommern ein Schlächterbund unternommen. Der Bund war mehreren Einwohnern gefolgt, die vom Kirchturn aus ein in der Richtung nach Driffow ausgebrochenes Großfeuer beobachten wollten. Als nun der Bund aus der Schaulust heraus sah, bemerkte er unten auf der Straße den Sohn seines Vaters. Kurz entschlossen sprang das Tier aus dem Fenster vom Turm herab auf die Straße. Wertwärtigweise hat der kühne Springer dabei nur unbedeutende Verstauchungen erlitten.

**Schwerer Baumfall in Wien.** Im dritten Wiener Bezirk führte das oberste Stadtwerk eines fast vollendeten Neubaus ein. Das

Sonderbare des vorliegenden Falles ist, daß die Temperatur der Kranken in keiner merkbaren Weise herabgesetzt erscheint, während andre derartig Schlafende gewöhnlich fast so kalt wie eine Leiche sind.

**Die Kosten für König Eduards Leichenbegängnis.** Nach einer jetzt veröffentlichten Abrechnung hat das Begräbnis König Eduards die Summe von 810 000 Mk. gekostet. Davon kommen etwa 250 000 Mk. auf die Bewirtung fremder Gäste. Für die Aufbahrung und Ausschmückung von Westminster Hall und der Schloßkapelle von Windsor wurden 110 000 Mk. ausgegeben.

**Postdiebstahl in Stockholm.** Dieser Tage wurde erst entdeckt, daß Mitte Juni wahr-

## Zum Unglück des Lenkballons „Erblich“.

Wid auf die Unglücksstätte bei Leichlingen.



Haus ist noch nicht bewohnt, im dritten Stadtwerk wurde aber ein einseitiger kleiner Raum als Magazin für eiserne Metallteile benutzt. Der größte Teil des Ziegelmateriales war jedoch noch feucht und brach unter dem Druck der eisernen Metallteile. Das ganze Gemäule stürzte deshalb samt den Bestellen in die Tiefe durch das Stiegenhaus in den Keller. Das Stiegenhaus und die angrenzenden Teile des Gebäudes wurden beschädigt. Im Portiere des Hauses arbeiteten neun Personen, die von den Schuttmassen vollständig bedeckt wurden. Die Bergung gestaltete sich sehr schwierig. Acht Arbeiter wurden schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen, eine Arbeiterin war tot.

**Zu dem Fischerische Hofrichters** aus der Militärstrafanstalt Wöllersdorf werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der zu 20 Jahren Kerker verurteilte ehemalige Oberleutnant Hofrichter wußte sich mit Wachposten und den mit seiner Aufsicht betrauten Organen ins Einzelne zu setzen, indem er ihnen für den Fall des Gelingens der Flucht hohe Belohnungen in Aussicht stellte. Die Betreffenden melde ihm sofort ihren Vorgesetzten, worauf eine strengere Bewachung Hofrichters angeordnet wurde. Seitdem muß er wieder allein seine Spaziergänge machen, während er vorher in Gesellschaft zweier Sträflinge, nämlich eines Leutnants und eines Fähnrichs, spazieren gehen durfte. Auch die Beschäftigung in der Kammer, die ihm auf seine Bitten gestattet wurde, ist ihm wieder entzogen worden und er verbringt jetzt den ganzen Tag in Einzelhaft.

**Dreißig Tage im Schlaf.** Im Krankenhauste von Aachen befindet sich eine Frau, die seit dreißig Tagen in diesem todähnlichen Schlafe liegt. Sie wird mittels einer in den Schlund eingeführten Röhre ernährt, durch die flüssige Nahrung in den Magen eingeführt wird. Das

scheinlich aus dem Kontordienst einer Dampfmaschinenfabrik in Stockholm oder möglicherweise während des Posttransports drei gewöhnliche Briefe, enthaltend zwei Bankchecks und drei Warenbescheide, zusammen 25 971 Kr., gestohlen worden sind.

## Gerichtshalle.

**Hagen i. W.** Ein ungetreuer Theaterseidler hatte sich in der Person des Dachhalters G. Nicker aus Berlin vor der Strafkammer zu verantworten; er wurde der Urkundenfälschung und der Unterschlagung beschuldigt. N. war in der letzten Spielzeit am Hagener Schauspielhaus als Sekretär angestellt. Während dieser Zeit unterschlug er den Betrag von 2357 Mk. und verdeckte die Unterschläge durch Fälschung der Bücher und Quittungen. Am Schluß der Spielzeit verschwand er dann plötzlich unter Mithilfe von weiteren 457 Mk. Der gehässige Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Paris.** Die Geschworenen sprachen die Verkäuferin Marie Bourde des Mordmordes einstimmig schuldig. Sie wurde zu lebenslanglichem Zuchthaus und zur Einziehung von 100 000 Frank Ruhe an die Witwe des ermordeten Tenoristen Gebard verurteilt.

## Berliner Humor vor Gericht.

Vorsitzender des Schöffengerichts (zur Angeklagten W., einem älteren Fräulein, das etwas verbessert dreinsah): Was der Angeklagte Ihnen sagt, ist von dem Fenster Ihrer Wohnung aus den Küster Peter mit einer Pfeife bewachen und am Kopfe verriegeln. Was hatten Sie denn gegen Peter? — Angekl.: Nicht, denn seinen Hahn hatte ich vor. — Vor.: Was war das für ein Hahn? — Angekl.:

„Qui auf und eile davon — das Verlangen, Beate wenigstens auf der Bühne zu sehen, brachte all die Fragen, mit denen er sich herumtrug, zum Schweigen.“

Er wählte, im Theater angelangt, absichtlich einen etwas versteckt liegenden Platz, wo ihn Beate nicht so leicht entdecken konnte, während er von dort aus ungestört das qualvolle Glück genoss, die annähernde Erscheinung der Frau, die er aber alles liebe, mit neuer Macht auf sein Herz wirken zu lassen.

Mit sehr geteilten Empfindungen verließ er nach Schluß der Vorstellung das Theater. Er hatte gehofft, Beates Anblick würde die qualende Kurde, die ihn beherrschte, dämpfen, und nun mußte er statt dessen erkennen, daß er Bergelbliches erhofft. Er schalt sich innerlich töricht, gesten den Verlust, ihren Entschluß, der sie ihm entzog, umzustimmen, so bald angegeben zu haben — sie liebte ihn ja, also würde sie auch seinen fortgesetzten Willen gegenüber kaum unbefugam geliebt sein.

Jetzt hatte er sich lozulassen selbst die Tür seines Klades zugeworfen und mußte nun geduldig abwarten, bis sich das Schicksal bequeme, sie zu öffnen.

Die Stimmung, in der er nach Hause zurückkehrte, war daher keine sonderlich frohe — er quälte sich immer noch mit Selbstvorwürfen herum, ohne diese völlig logisch widerlegen zu können.

Als er die Furttür aufschloß, hörte er aus der Schwendlerischen Wohnstube lautes Sprechen heranschallen, in das sich ein herzzerbrechendes Schluchzen mischte.

Gen richtiger Höhenbahn, der den ganzen Tag krachte und mir dadurch zur Verwechslung brachte. — Vor.: Ihre Wohnung liegt, wie ich aus den Akten ersehe, im zweiten Stockwerk. Wenn Sie aus dieser Höhe das Tier mit einer Pfeife trafen, dann mußten Sie es doch verletzen oder gar töten. — Angekl.: Det war doch meine Absicht. Ich wollte die Krähen für immer stumm machen. Seinen Vorjäger hatte ich auf andre Weise um de Gede gebracht. . . . Küster: Jawoll durch eine falsche Vorspielung; wenn ich jemals hätte, was für Absichten Sie hatten, dann hätten Sie den Hahn nicht verletzt. — Angekl.: Die Fenster den meine Wohnung sehen nämlich uff einen kleinen Hintergarten raus, wo Peter seine Hühnerzucht bat. Vor einige Monate war eines Tages plötzlich ein neuer Hahn da, der für mir zu eine richtige Hölzer wurde. Daß Peter hätte alle paar Minuten mit eine betante Stimme, daß's er denn ja noch nichts machen konnte. Als ich's absolet nicht mehr aushalten konnte, lung ich zu Peter und frecht ihm, ob er mir nicht den Hahn verlooßen wollte. Er hatte keine Lust: Er wäre sein Pöbeling, een vorböllet Tier und außerdem noch sehr flecht — hier und jut, er wollte nicht. Ich hatte ihm seit fünf Mark jehoden und mußte raffeln bis uff umble, davor ließ er mir'n . . . — Küster: Aahffen Se man nich det Wächstje: Sie haben mir frecht, det Sie den Hahn zu die Hühnerzucht von Ihrem Bruder nach die Laubentloste bringen wollten, hat besten baumelte er abends als Leiche an Ihr Fensterzucht. — Angekl.: Ich wollte mir mal eine Hühnerzucht für zwölf Mark leisten, baumelte mir die Jodel dran joden. Abjehens war er nach fünfjöhlichen Wochen noch jäh wie een Stiebelstoch. Er muß alt jewelen sind wie Metakulom. Drei Tage wäter werde ich frühmorgens durch een jellenbet Krachen aus dem Schlafe jehredet. Amiest jehzte ich an's Fenster, da jeh ich, wie Peter seine Hühner jätter und damang een neuer Hahn stoljert, der jnor nich so laut wie sein Vorjänger, davor aber mindelens eine Otiane höher krachte. „Wann!“ jehzte ich zum Fenster runter, „da is ja schon wieder so een Hahn von Hahn!“ — „Na jehüberhändlich“, meente er, „denen Sie wächst, meine Hühner jehdnen sich Ihnen zuliebe an einen Jänkerich!“ — An den Dog, wo det mit die Pfeife loske pallerte, hatte ich meine Njhräne. Der neue Hahn jah uff'n Hühnerstall und lärnte wie ein Trompete. In meine Stimmung ergreift ich eine Pfeife und schmik se durch det offene Fenster nach ihm. In demselben Dogensticht trat Peter aus die Türe. Die Kothie jag über dem Hahn weg und Peter'n jehen seinen Ballon. . . . Es gelang der Angeklagten tatsächlich, ihren Gegner davon zu überzeugen, daß sie ihn nur aus Versehen getroffen hatte. Peter nahm daher seinen Strafantrag zurück, während Fräulein W. natürlich die Kosten tragen mußte. Sie verpfländete sich außerdem freiwillig, dem Hahn des Hühnerhofes nicht mehr mit Pfeifen oder ähnlichen Wurfgeschossen nach dem Leben zu trachten.

## Buntes Allerlei.

**PR Ein Beitrag zur Arztfrage.** Unter der Überschrift: „Arzt, Volk, Staat“, bringt der Naturarzt eine Aufschrift von einem Arzte. 95 Prozent der Arzte schöpfen ihren Lebensunterhalt und ihre Existenzgrundlage aus dem Kranksein ihrer Mitmenschen. Je mehr Menschen krank seien und je mehr Kranke sie zu behandeln haben, desto höher stelle sich in der Regel ihr Einkommen. Daraus folge, daß jeder Arzt wünschen möchte, daß möglichst viele Menschen krank seien. Nun solle aber andererseits jeder Arzt auch Hüter, Pfleger und Beleger der Gesundheit des einzelnen, der Familie, des Volkes, er solle Sanitätsorgan sein, er solle trachten, daß jedermann gesund bleibe, niemand krank werde. Bei solch kraffen Widerspruch könne kaum etwas Erpichtliches herauskommen. Zur Behebung dieses Widerspruches wird folgender Vorschlag gemacht: Eine ausreichende Zahl von Arzten — deren es zur Zeit viel zu viel gebe — möchte gleich Beamten vom Staate oder von den Gemeinden gegen standesgemäßes Gehalt usw. fest angestellt werden, wogegen sie Untersuchung und Behandlung von Kranken, geburtsärztliche Verrichtungen, Operationen usw. unentgeltlich ausführen.

**Das Höchste.** Professor (zu seiner alten Haushälterin): „Marie, Sie sind nun fünfundsiebzig Jahre lang in meinen Diensten. Zur Belohnung für Ihre Treue werde ich den Bazillus, den ich neulich einbrachte, nach Ihnen benehmen.“ Ra.

Jordan blieb unwillkürlich stehen — um diese Zeit, es ging bereits stark auf halb elf, pflegte bei Schwendlers sonst stets die Ruhe des Schlafes zu herrschen, heute indessen schienen etwas Besonderes die Bewohner der Hinterstube wohl gehalten zu haben, das bewies das ungewöhnlich laut geführte Gespräch.

War vielleicht jemand krank geworden? Jordan machte einige Schritte nach der Schwendlerischen Wohnstube hin; allein schon wurde diese geöffnet, und Papa Schwendler sah in den Korridor hinaus.

„Ach, Herr Doktor, endlich kommen Sie!“ rief er, Jordan erblüend, „wir warten bereits voller Ungebuld auf Sie.“

„Auf mich? Ja, was ist denn geschehen, doch nicht ein Krankheitsfall?“ Schwendler ließ Jordan kaum austreten. „Das nicht, aber Hedwig — Herr Gott, wenn Sie wüßten, was das Mädchen angerichtet hat —“

Er deutete bei den letzten Worten ins Zimmer, wo Hedwig an dem runden Tisch saß, den Kopf auf die Platte desselben gelegt, und hörbar schluchzte.

Am acht Uhr kommt sie hier an, bläß, güternd und verhört, als habe sie mindestens einen Nord begangen. Und wissen Sie, wo sie war? Mit dem lauberen Rostf Quittopf hat sie heimlich die längst geplante Automobiltour unternommen. Ich wollte Ihnen das schon heute abend, als Sie nach Hause kamen, sagen — allein, Sie schienen mir nicht geneigt, mich anzuhören.“

(Fortsetzung folgt.)

**Alfred Junge, Kamenz i Sa.**  
 Markt 12. Telefon 193.  
 Spezialgeschäft für  
**Orthopädie und Bandagen.**  
 Krankenpflegeartikel. Gummiwaren.

**Bruno Nitzsche,**

**Klempnerei Bretzig,**  
 empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:  
 emailliertes, gelbeisernes

**Koch- und Küchengeschirr,**

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,  
 vergilte, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten  
 Lampenteile, alle Sorten Döchte und Zylinder, Röhrenaufsätze, Dring-  
 maschinen, Schornsteinansätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus  
 extra hartem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Siebkannen, Milch-  
 kannen, Milchgeltem, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile  
 sowie vergilte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,**  
 sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellsten  
 und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

**Persil**



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und  
 bestbewährteste  
**selbsttätige Waschmittel**  
 von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben,  
 kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich  
 für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!  
 Millionenteile erprobt! Überall erhältlich!  
 Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,  
 auch der seit 34 Jahren weltbekannten  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Wie schützt man sich vor Magenleiden?!**

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich  
 vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des  
**Dr. Engel'schen Nectar.**

Denn  
**ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung**  
 bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein  
 spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühm-  
 lichst bekannten

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuterästen mit  
 gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfälligen Zusammen-  
 setzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem  
 guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen  
 Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit  
 genießen. Nectar wirkt bei verunflügtem Gebrauche förderlich auf die Verdauung  
 und anregend auf die Gallebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des  
**Dr. Engel'schen Nectar**  
 für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh,  
 Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.  
 Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung  
 noch Rollschmerzen noch Herzklopfen aus, er hält vielmehr guten  
 Schlaf und regen Appetit und verhilft also Schlaflosigkeit, Gemüthsver-  
 störung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält  
 Nectar Hochsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,- in  
 Bretzig beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von  
 Großhörn, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w.  
 sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet auf Belangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Cu-  
 rans-Beruf Nectar gegen Rücknahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu  
 Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich  
**Dr. Engel'schen Nectar.**

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Sennes 200,0, Malagawein 200,0,  
 Weinsprit 50,0, Glyzerin 100,0, Natron 100,0, Eisenessenz 100,0, Nisolsaft 200,0, Schafgarbenblüte 20,0,  
 Wacholderbeeren 20,0, Wermuthkraut 20,0, Fenchel, Anis, Rosenwasser, Engelwurz, Kalmuswurzel,  
 Kamillen a 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

**Viele Tausende**

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträg-  
 liche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten  
**Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rostin**  
 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kauf-  
 mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-  
 gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.  
 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die  
 Mittelschullehrerprüfung. 11. Kinshipig-Freiwilligen-Prüfung.  
 12. Der Präparand. 13. Der Militärwärter. 14. Die Studienanstalt.  
 15. Das Lehrlings-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere  
 Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende  
 Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennung-  
 schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereite  
 willigst. — Kleine Teilmengen.  
**Koness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.**

**Dank.**

Seinigeleht von der Ruhestätte unserer lieben Mutter, Groß- und Schwieger-  
 mütter, der Frau

**Christiane Therese verw. Heidrich,**

sagen wir allen für die liebevolle Teilnahme, sowie für den reichen Blumen-  
 schmuck und die zahlreiche Begleitung unseren tiefgefühltesten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Auf Wiedersehen“  
 in die Ewigkeit nach!

Bretzig, Dresden-Plauen und Sibirgswalde, den 18. Juli 1910.  
**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**

**Dank.**

Zurückgeleht vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer Tochter, Schwester  
 und Schwägerin

**Frau Anna Hulda Schölzel**

geb. Philipp

brängt es uns, lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche  
 durch den überaus reichen Blumenschmuck, das Grabgeleit, sowie durch sonstige  
 Aufmerksamkeit der teuren Entschlossenen die letzte Ehre erwiesen, unsern  
 innigsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir noch ein „Ruhe sanft im kühlen  
 Schoß der Erde“ nach.

Bretzig, am Begräbnistage, den 15. Juli 1910.

**Max Schölzel**

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Für die Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres  
 lieben Töchterchen

**Linda,**

sowie für den Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen  
 wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Bretzig, 17. Juli 1910.

Die trauernden Eltern:  
**Ernst Dase und Frau.**

**Turnratsführung**

morgen **Donnerstag** abends 7/9 Uhr.  
 D. B.

**Radfahrer**

finden kostenlos  
 gegen Unfall  
 u. Diebstahl  
 versichert, sobald sie Mitglied des



sind. Erhalten unentgeltlich Rechtsschutz  
 Bundeszeitung, wertvolle Karten etc.  
 Eintrittsgeld 3 Mk. Jahresbeitrag 6 Mk.  
 Anmeldungen durch **Georg Horn, Mechan.**  
**Bretzig.**

**Nähmaschinen**

mit Stiel- und Stopfapparaten.  
**Waschmaschinen in Dampf**  
 auf jeden Kessel

Mark 25. (Patent Waschl.)  
**Wringmaschinen.**

Dieses- und feuerfeste  
**Perl- und Goldschaffen**  
 zum An- und Loslösen.

**Geldschranke**  
 aus zum Einmauern.  
 Alle mit in Lauch.

**Fritz Zeller.**

Gereinigte und geschlossene  
**Bettfedern und Daunen**

in einfacher bis feiner Qualität  
 von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund

— 5 Prozent Rabatt. —  
**Cheodor Hartmann.**

**Lederpantoffeln**

mit Absatz für Männer, desgl. Frauenpan-  
 toffeln (Hand- oder Fabrikarbeit), ferner leichte  
 Sommerpantoffeln in großer Auswahl zu  
 äußerst billigen Preisen empfiehlt  
**Max Wättrich.**

**Corona**

**Fahrräder**



**Motorräder**



**Motorwagen**



Vertreter:

**Georg Horn, Mechaniker.**

**Minna Voigt,**

**Putzgeschäft,**

**Waisitz, Feldstraße**

empfiehlt zur Sommersaison

**Damen- und Kinderhüte**

in feinsten Ausführung. Rein Baden, daher  
 billige Preise. Vom Obermarkt durch den  
 Durchgang arabeaus.

Hierzu eine Beilage:

„Stadt und Land“.